

Wohl dem Volk, das jauchzen kann

**Predigt aus Psalm 89
im Gottesdienst am 13. Januar 2002,
im Basler Münster**

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Lesung: Matthäus 3,13-17

www.predigten.ch

I

Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich
und seine Treue verkünden mit meinem Munde für und für;
denn ich sage: Für ewig steht die Gnade fest;
du gibst deiner Treue sicheren Grund im Himmel.
»Ich habe einen Bund geschlossen mit meinem Auserwählten,
ich habe David, meinem Knechte, geschworen:
Ich will deinem Geschlecht festen Grund geben auf ewig
und deinen Thron bauen für und für.« SELA.

Und die Himmel werden, Herr, deine Wunder preisen
und deine Treue in der Gemeinde der Heiligen.

II

Wohl dem Volk, das jauchzen kann!
Herr, sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln;
sie werden über deinen Namen täglich fröhlich sein
und in deiner Gerechtigkeit Herrlich sein.
Denn du bist der Ruhm ihrer Stärke,
und durch deine Gnade wirst du unser Haupt erhöhen.
Denn dem Herrn gehört unser Schild
und dem Heiligen in Israel unser König.
Damals hast du geredet durch ein Gesicht zu deinem Heiligen
und gesagt: Ich habe einen Helden erweckt, der helfen soll,
ich habe erhöht einen Auserwählten aus dem Volk.
Ich habe gefunden meinen Knecht David,
ich habe ihn gesalbt mit meinem heiligen Öl.
Meine Hand soll ihn erhalten, und mein Arm soll ihn stärken.
Die Feinde sollen ihn nicht überwältigen
und die Ungerechten ihn nicht demütigen;
Er wird mich nennen: Du bist mein Vater,
mein Gott und Hort, der mir hilft.
Und ich will ihn zum erstgeborenen Sohn machen,
zum Höchsten unter den Königen auf Erden.
Ich will ihm ewiglich bewahren meine Gnade,
und mein Bund soll ihm fest bleiben.
Ich will ihm ewiglich Nachkommen geben
und seinen Thron erhalten, solange der Himmel währt.

III

Aber nun hast du verstoßen und verworfen
und zürnst mit deinem Gesalbten!
Du hast zerbrochen den Bund mit deinem Knecht
und seine Krone entweiht in den Staub.
Du hast eingerissen alle seine Mauern
und hast zerstört seine Festungen.
Es berauben ihn alle, die vorübergehen;
er ist seinen Nachbarn ein Spott geworden.
Du erhöhst die Rechte seiner Widersacher
und erfreust alle seine Feinde.
Auch hast du die Kraft seines Schwerts weggenommen
und lässtest ihn nicht siegen im Streit.
Du hast seinem Glanz ein Ende gemacht
und seinen Thron zu Boden geworfen.
Gedenke, Herr, an die Schmach deiner Knechte,
die ich trage in meinem Herzen von all den vielen Völkern,
mit der, Herr, deine Feinde dich schmähen,
mit der sie schmähen hinter deinem Gesalbten her!
Gelobt sei der Herr ewiglich! Amen! Amen!

Psalm 89

I: Verse 2 – 6; II: Verse 16 – 23.27 – 30; III: Verse 39 – 45.51 – 53

Liebe Gemeinde! Der Wochenpsalm 89 ist ein unerhört reicher und überschwerer Psalm. Deshalb habe ich die Predigt in drei Teile aus jeweils drei ausgewählten Abschnitten des Psalmes geteilt.

I

Der Psalm 89 sprengt unser Fassungsvermögen vollständig. Er hat 53 Verse und bringt so viele Themen zur Sprache, dass wir nur ganz kleine Stücke davon aufnehmen können. Wie gewaltig gross unser Gott ist, spüren wir – und sollen wir spüren! –, wenn wir einen solchen Psalm lesen und hoffnungslos überfordert sind, ihn mit Gemüt oder Gedanken aufzunehmen. Mir jedenfalls geht es beim Lesen der 53 Verse so, dass ich unterwegs vergesse, was ich am Anfang aufgenommen hatte. Über vieles rätsle ich, verstehe es dann beim Nachdenken ein bisschen besser, oder meine, einen Sinn zu erahnen ... aber am Schluss muss ich froh sein, wenn ich ein oder zwei Gedanken für mich festhalten kann. Die Bibel ist ein gewaltiges Buch, schon in ihren einzelnen Stücken. Es ist dringend nötig, dass wir uns das wieder klar machen. Denn in der vergangenen Woche habe ich die Ausschreibung von einem kirchlichen Schulungsangebot gelesen, in dem es wörtlich hiess: „Gott ist mehr als die Bibel“. Das klingt grosszügig und weitsichtig: Gott nicht nur so eng eingeschlossen zwischen zwei Buchdeckeln ... Im Grunde aber ist eine solche Rede hochmütig und arrogant. Sie macht Gott kleiner als er ist. Denn wer Gott ausserhalb der Bibel sucht, findet dort doch nur die eigenen Ideen und Ahnungen oder, wenn es besser ist, die Wünsche und Vorstellungen anderer Menschen. In der Bibel aber meldet sich ein Gott zu Wort, der wirklich andere Gedanken hat als wir und unbegreiflich viel höhere Ziele erstrebt. Wenn man sie liest (nicht nur in winzig kleinen, wohl portionierten und ohne weiteres verdaulichen Stücken, sondern ganz), dann bekommt man zu tun für ein lebenslanges Denken und Forschen. Da verliert man das Bedürfnis, irgendeinen Gott zu suchen, der mehr ist als die Bibel. Alle wahren Einsichten in anderen Religionen, alle substanziellen Erfahrungen in der Meditation und alles rechte Wissen und Verstehen ist von den biblische Worten umfungen und erhält durch sie ein neues, ehrendes Licht.

Das gilt für jeden, auch für gerade für die scheinbar sehr einfachen Verse.

„Für ewig steht die Gnade fest; du gibst deine Treue sicheren Grund in dem Himmel“, rühmt der Psalm. Gottes Gnade ist nicht eine Wahrheit, die man ablesen kann an den Erfolgen, die man im Leben hat. Gottes Gnade zeigt sich nicht darin, dass ich am Arbeitsplatz brilliere und Wellness habe in der Ehe und Fitness in den Beinen und eine überlegene Intelligenz im Kopf. Gottes Gnade zeigt sich aber auch nicht an den steigenden Teilnehmerzahlen im kirchlichen Leben, oder daran, dass die Medien respektvoll von mir berichten. Gottes Gnade steht *für ewig* fest. Seine Treue hat ihren sicheren Grund *im Himmel*. Dort, im Himmel, ist jetzt das Kind Marias, und niemand kann diesen Zimmermannssohn aus Nazareth aus dem Himmel hinabstossen. Im Himmel werden unsere Gebete gehört, die wir im Namen Jesu sprechen, im Himmel ist bekannt und freut man sich, wenn ein Mensch trotz seinem Leiden Gott lobt, wenn er seinen Mitmenschen geduldig das Böse vergibt und nicht mit falscher List seine Position ausbaut. Solche unscheinbare, kleine Werke des Glaubens haben in der Gnade Gottes ihren Grund und werden von seiner Treue geachtet und zu Ehren gebracht. *Im Himmel* hat Gottes Treue ihren sicheren Bestand! Euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott, sagt der Kolosserbrief (3,3).

II

In der Mitte des Psalms erklingt mit einem bebend verwunderten Ton das Lob des grossen Geheimnisses, dass Gott einen König erwählt und um diesen König sich ein Volk gesammelt hat, das ihm gefällt. Gott hat einen Menschen gefunden, an dem er Freude haben kann. Einen einzigen aus dem ganzen Geschlecht von uns Menschen hat Gott gefunden, über den er sagen konnte: Er gefällt mir – ganz und gar: „An ihm habe ich Wohlgefallen!“

Dieses Wohlgefallen ist die treibende Kraft in allem, was Gott getan hat und tut.

Gott sucht einen Partner. Er will Gemeinschaft haben – nicht nur mit Kreaturen, nicht mit Maschinen, die funktionieren, nicht mit Marionetten und Computern, die sich genau so verhalten, wie man sie programmiert hat. Gott sucht die lebendige Gemeinschaft mit einem lebendigen Volk!

Zu diesem Zweck hat er sich unter allen Völkern ein Volk erwählt.

Er hat seinen Knecht David gefunden und hat ihn mit Öl gesalbt. Aber David war nicht programmiert. Als er endlich an die Macht gekommen war und seine Herrschaft fest etabliert hatte, da hat er seinem Soldaten Uria die Frau weggenommen und hat das daraus sich ergebende Problem gelöst, indem er den betrogenen Ehemann in den Tod geschickt hat. So sind wir Menschen. Die Macht korrumpiert uns, und wenn wir alles haben wollen wir noch mehr. Und doch sucht Gott mit uns Gemeinschaft.

Gott hat darum David zur Rede gestellt. Der Prophet Nathan hat ihn mit scharfen, schlagenden Worten angeklagt, und David hat sein blutiges Unrecht bereut. Daraufhin hat Gott ihm einen Nachfolger versprochen. Und tatsächlich hat König Salomo vierzig Jahre lang verständig und klug regiert und die Herrschaft gemehrt. Aber in seinem Alter ist Salomo müde und untreu geworden, und Gott konnte sich nicht mehr von ganzem Herzen über ihn freuen. So sind wir Menschen. Der jugendlichen, treuherzige Sinn weicht einer Gleichgültigkeit, die sich für Weisheit hält.

Nur einer, sagt die Bibel, hat seine Macht nicht missbraucht und ist sein Leben lang, bis zuletzt, treu geblieben: Jesus von Nazareth. Ihn hat Gott selber erweckt unter uns Menschenkindern, und hat ihn über alle hinaus hoch erhöht. Ihn hat er gestärkt mit der Kraft der Auferstehung, so dass seine Feinde ihn nicht überwältigen konnten.

Darum, liebe Gemeinde, können wir jubeln und singen. „Wohl dem Volk, das jauchzen kann!“ Wir haben ein Licht, so dass wir uns jeden Tag wieder freuen können. Wenn wir nur das Licht der Sonne und unserer Augen hätten und nur sehen könnten, was der Fernsehapparat uns an traurigen Bildern ins Haus trägt, Bilder von brennenden Häusern, hungernden Kindern, machtgierigen Politikern, eingebildeten Künstlern ... Was gäbe es da zu singen? Das ist, denke ich, der tiefste Grund, warum nur noch so wenig gesungen wird und stattdessen unaufhörlich Hintergrundmusik laufen muss. Wir haben nichts, wovon wir singen können, und so müssen wir diesen Leerraum zu decken mit einem lärmigen Sound. Wenn es nichts anderes gäbe als die menschlich romantische Liebe, die so rasch zum Verhandlungsgegenstand vor dem Scheidungsrichter werden kann, dann gäbe es nichts zu singen. Aber „wohl dem Volk, das jauchzen kann!“. In diesem Volk sind wir fröhlich nicht über unsere Leistungen und freuen uns, nicht weil wir moralisch besser sind als die anderen. „In *deiner* Gerechtigkeit werden sie herrlich sein“, sagt der Psalm. Im Glauben ist es unsere ganze Ehre, dass Christus unser Schild ist, der uns deckt und für uns einsteht. In seiner Gnade können wir Tag für Tag uns freuen.

III

Liebe Gemeinde, so hell und getrost und siegesgewiss der Psalm über viele Verse hin seinen Gang nimmt – zuletzt mündet er aus in eine ergreifende Klage. Du hast verstossen und verworfen, du zürnst mit deinem Gesalbten, heisst es, es berauben ihn alle, seine Krone liegt entweiht im Staub.

So war und so ist es tatsächlich, liebe Gemeinde. Damals in Jerusalem ist Jesus zum schändlichen Tod am Kreuz verurteilt worden. Seine Jüngerschar hat sich in Nichts aufgelöst und Jesus ist verstummt vor seinen Richtern. Seither ist es kaum besser geworden. Nur geschieht dieses Leidvolle nicht so schreiend äusserlich, sondern verborgen und oft scheinbar ganz harmlos.

Greifen wir vier Klagen heraus!

„Du hast eingerissen alle seine Mauern“, klagt der Psalm. Ist das nicht so, gerade auch bei uns, liebe Gemeinde? Die Grenzen zwischen dem, was zu Christus gehört und was nicht zu Christus gehört, sind verwischt und eingeebnet. Es spielt scheinbar gar keine Rolle mehr, ob ein Mensch getauft ist und zur Gemeinde Jesu Christi gehört oder nicht. Alle nehmen dieselben geistlichen Rechte für sich in Anspruch. Ob jemand etwas gelernt hat und ein wenig Bescheid weiss über die Bibel oder nicht spielt keine Rolle. Alle massen sich die Fähigkeit an, über Gott und sein Wort ein Urteil zu haben, und alle rechnen damit, dass Gott mit ihnen zufrieden sein muss. Und wenn man ausserhalb der Kirche redet und die Medien ihre Massstäbe von Gut und Böse aufrichten, so übernehmen wir dieses Urteil der sogenannten öffentlichen Meinung auch in der Gemeinde. Die Gemeinde hat keine Widerstandskraft gegenüber der Moral und den Meinungen ausserhalb, keine Kraft, ihren Weg zu gehen, auch wenn sie deswegen verleumdet und angegriffen wird. Die Mauern sind eingerissen.

Der Thron des Gesalbten, klagt der Psalm, liegt am Boden. Der Thron ... Der Glaube, auf dem Jesus unter uns Menschen steht, das Lob seines Volkes, auf dem der Gott Israels thront (Psalm 22,4), das wird zu Boden gerissen und hat keine gestaltende Kraft mehr. Der Glaube wird in den Dienst genommen für familiäre oder soziale Zwecke, und das Gotteslob verliert sich in sentimental schwebenden Liedlein.

„Es berauben ihn alle, die vorübergehen“, klagt der Psalm weiter. Christus wird beraubt – auch heute! Er hat unter die Völker das Bewusstsein gebracht, dass wir alle gleichberechtigt sind vor Gott, dass wir keine priesterliche Bevormundung brauchen

und keine religiösen Opfer mehr darbringen müssen. Das ist die unermessliche Leistung seiner, der evangelischen Aufklärung. Kein Denker hätte so etwas zustande bringen können (wie neulich auch der deutsche Philosoph Jürgen Habermas wieder in Erinnerung gerufen hat). Dieses Werk aber nimmt man im Vorbeigehen, als ob es ein blosser Gedanke wäre, ein menschliches Allgemeingut, das jeder für sich brauchen kann, wie er will, und münzt es respektlos um zu einer selbstverständlichen Idee von Demokratie und Menschenrecht. „Es berauben ihn alle, die vorübergehen“, klagt der Psalm.

Und schliesslich: „Du hast die Kraft seines Schwertes weggenommen“. Christi Schwert ist sein Wort (Hebräer 4,12). Mit diesem Wort dringt Christus in die Herzen, macht die verborgenen Gedanken offenbar und deckt auf, was die Menschen tatsächlich wollen, wenn sie mit schönen Worten ihre guten Absichten erklären. Dieses Schwert hat seine Kraft verloren, klagt der Psalm. Auch heute wieder: Wo ist die Verkündigung, die mächtig hinaus in das gesellschaftliche Leben greift und unwidersprechlich das Falsche und Verlogene aufdeckt? Wo ist die Kritik, die zum Wohl unserer Gemeinschaft das Böse beim Namen nennt und zur erneuten Ausrichtung am Recht und der Gerechtigkeit führt? Wo sind die Seelsorger, die das Ungute in den Familien nicht verharmlosend unter den Teppich kehren, sondern ins Wort fassen, so dass die Vergebung Gottes ihr heilendes Werk tun kann? Wo sind die Gottesdienste, in denen nicht Erlebnis und Wohlbefinden, sondern der Wunsch nach der Wahrheit die alles bestimmende Kraft ist? Wo ist die Kraft des Wortes? Sie ist nicht da, sagt der Psalm.

Und dieser Mangel ist kein Zufall, meint der Psalm. Dieses Leidvolle ist ein Gericht. Gott hat es dazu kommen lassen.

Gott ist es, der seinen Gesalbten, den Christus, verstösst. Der Apostel Paulus schreibt: Gott hat Christus zur Sünde gemacht, damit wir würden die Gerechtigkeit Gottes in ihm (2. Korinther 5,21). Gott hat seinen Bund gebrochen, so dass er in diesen Bund auch Menschen aufnehmen kann wie dich und mich – Menschen, die in einem abgeschlossenen Bund keinen Platz hätten. Dass aber, so können wir im Psalm lesen, ist nicht einfach zu seinem Ende gekommen damals auf dem Berg Golgatha. Es wirft seinen Schatten auf alle Zeiten, auch auf uns. Auch bei uns steht Christus oft wieder ohne Glanz und Ehre da. Seine Güter und Gaben werden gering geachtet. Jeder bedient sich aus den Wahrheiten des Evangeliums und nimmt, was ihm gefällt. Sein Bund wird gebrochen ...

So klagt der Psalm, und mit dieser Klage hört er auf.

Aber nicht ganz! Ganz am Schluss steht das kurze Wort: „Gelobt sei der Herr ewiglich! Amen. Amen.“

Liebe Gemeinde, ich denke, dieses bedrängte Lob, das am Schluss aus der Klage hervorbricht, ist das Höchste und Schönste, das wir aus der Bibel nehmen dürfen. Dieses ganz kurze und knappe Lob, das fast keinen Raum gewinnt unter uns und sehr hilflos dasteht: Das ist das Kostbarste, das die Bibel uns Menschen schenken will. Um unse-retwillen gibt Gott seinen Gesalbten in die Schande, lässt den Menschen schwach und ehrlos dastehen, bricht seinen Bund – weil er auch uns hineinnehmen will! Das aber ist doch der Grund, dass wir um so inniger und dankbarer, mit verwundert staunenden Worten sagen: Gelobt sei der Herr ewiglich!

Amen!